

B. Sommer, kath. Pfarrer von Arnisdorf, Zur Geschichte der Buschprediger im Fürstenthum Jauer, in: Zeitschr. des V. f. Gesch. u. Altert. Schlesiens X, 1870, S. 342–357; derselbe, Die betenden Kinder in Schlesien (in Arnisdorf noch 1731 und 1741), in: Zeitschr. XI, 1.H., 1871, S. 18–24.

Wäre die Veröffentlichung von Dr. Bellardi nicht so wichtig und bedeutungsvoll, würde diese Besprechung nicht so ungewöhnlich lang geworden sein!

Johannes Grünewald

*Dora Puschmann, *Erinnern – Zurückschauen nach Jannowitz im Riesengebirge. Wangen im Allgäu 1983, 110 S.**

»Die Liebe zur schlesischen Heimat, dem Riesengebirge und meinem Heimatort Jännowitz im Riesengebirge veranlaßten mich, nach der Vertreibung die wenigen geretteten Fotos, Ansichtskarten, Bücher, Landkarten usw. zusammenzutragen. Es war mein Versuch, die sich abspielende Jannowitzer Ortsgeschichte vor 1945 aufzuzeichnen, soweit ich Unterlagen bekam. Sie soll das Leben und Wirken der Menschen und das Gesicht einer Landschaft wiedergeben«. So hat die Verfasserin im Vor- und Nachwort Entstehung und Zielsetzung ihres Buches beschrieben, und es ist ihr mit Text und Bildern bestens gelungen, den einst so vornehmen und wohlhabenden Ort vor unserem Auge erstehen zu lassen. Die geschichtliche Darstellung beruht auf sorgfältiger Benutzung der einschlägigen Literatur. Die alte Ortskirche stammt den spärlichen Kunstformen nach wohl erst aus dem 15. Jahrhundert, die heut noch vorhandene Glocke trägt die Jahreszahl 1494 (zu S. 90). Die Kirche war bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts Filial der Pfarrkirche zu Kupferberg, der sie auch bei der Rekatholisierung 1654 wieder adjungiert wurde und bis 1946 zugehörig war. Das kurze Verzeichnis der Pastoren vor der Reduktion kann noch ein wenig berichtigt und um einen Namen ergänzt werden: Johannes Megander (Großmann) starb im Juni 1616, 55 Jahre alt, sein Nachfolger war der bis jetzt unbekannte Jacobus Werner aus Hirschberg, der 1622 nach Kammerswaldau ging (zu S. 93). Die gräflich von Promnitz'sche Gutsherrschaft stellte 1743 einen Teil des Schlosses zur Verfügung für den wieder bewilligten evangelischen Gottesdienst, bis 1744 das aus Fachwerk errichtete Bethaus eingeweiht werden konnte. Dieses zeigt, höchst malerisch zwischen der katholischen Kirche und dem alten Pfarrhaus gelegen, die Wiedergabe eines Ölbildes aus der Zeit um 1840 (S. 91), bevor es 1863 durch den massiven Neubau mit dem schlanken Turm ersetzt wurde. Auf den reichen Inhalt dieses schönen Heimatbuches mit den vielen, auch in der Druckqualität guten Abbildungen kann nur in Stichworten hingewiesen werden. Wer in Jannowitz zu Hause war oder nur kurze Zeit dort verbracht hat (wie ich als letzter

Vikar bei Superintendent Poguntke), läßt sich von der Verfasserin die vertrauten Straßen und Wege führen zum alten Schloß am Bober, an der Schule, dem Genesungsheim, Sanatorium und Elisabethstift vorbei zum Teich an der Meierei, zum Bahnhof mit dem Blick auf die Falkenberge; wir wandern mit ihr zur hoch über dem Bobertal gelegenen Burgruine Bolzenstein, deren wechselvolle Geschichte ausführlich geschildert wird (S. 80–86). Wir genießen den Fernblick von der Rosenbaude, den Alexander von Humboldt einen der sieben schönsten Ausblicke der Welt genannt hat (S. 11), wir betreten den hoch gelegenen Friedhof, einst liebevoll gepflegt, heut verwahrlost, ausgelöscht (S. 58). Wir werden erinnert, daß Jannowitz ein Luftkurort war mit Erholungsheimen für Kranke und zahlreichen Pensionen für Sommerfrischler (S. 31), wir erfahren Wissenswertes über das Wirtschaftsleben, Handwerks- und Industriebetriebe, über das rege Vereinswesen, erleben die fröhlichen Feste nach mit Johannisfeuer, Kirmes und Feuerwehr, wir lesen die vielen Namen prominenter Persönlichkeiten wie die ebenso unvergessenen einiger Dorfformale, erschütternd lang ist die Ehrenliste der Gefallenen und Vermißten des letzten Krieges und der Opfer der Besatzung und Vertreibung (S. 60–65). Unter den Liedern und Gedichten fehlt »Blaue Berge, grüne Täler«, das Riesengebirgslied, nicht (S. 13), ebensowenig Mundartliches, »Schützafest« und »Lustiges Feuerwehrlatein« (S. 48 und 51), sogar der Fahrplan aus dem Kursbuch von 1940 nach Breslau, Hirschberg und Waldenburg (S. 40) und ein Rezept für den schlesischen »Sträselkucha« werden mitgeteilt (S. 105)! So stellt uns die Verfasserin Jannowitz in seinen vielfältigen Lebensäußerungen vor Augen und läßt im Zurückschauen und Erinnern Vergangenes gegenwärtig und lebendig werden, nicht zuletzt in der Veranschaulichung durch das sorgfältig ausgewählte Bildmaterial. Von diesem sei neben den Abbildungen der beiden Kirchen (S. 92) die Einführung von Pastor Poguntke als Superintendent des Kirchenkreises Schönau 1935 (S. 93), die Wiedergabe des Wappens nach dem Gemeindesiegel und zwei Lagepläne (S. 5 und 6) hervorgehoben. Bei der nötigen und hoffentlich möglichen Neuauflage (das Buch ist bereits vergriffen) sollten unschwer Innenansichten der Kirchen neu beigelegt werden können. Im heutigen Janowice Wielkie (Groß-Jannowitz) sind beide Kirchen in gottesdienstlichem Gebrauch der polnischen Katholiken, wobei die im Inneren etwas veränderte evangelische unter dem Weihenamen Christus König als die Pfarrkirche gilt und die kleinere katholische zur Himmelfahrt Mariens Nebenkirche ist.

Johannes Grünewald